Welche Frau hat größere Chancen bei Männern: eine, die durchgängig als hübsch empfunden wird oder eine, über die die Herren geteilter Ansicht sind? Tatsächlich eher die zweite - die amerikanische Anbaggerplattform OK Cupid kann das recht gut vorhersagen, und zwar anhand der Daten ihrer Nutzer. OK Cupid schaut sich nämlich genau an, wie die Besucher der virtuellen Single-Bar sich verhalten – und weiß daher, dass eine Frau, deren Foto durchgängig als hübsch bewertet wird, im Schnitt gar nicht so viele Zuschriften bekommt. Hat sie aber Merkmale, die einige wenige Männer massiv abstoßen, stehen die Interessenten Schlange. Heißt also: Ein Tattoo oder eine auffällige Frisur kann die Dating-Chancen massiv steigern – das ist so die Art Voraussage, die man mit Nutzerdaten treffen kann. OK Cupid weiß natürlich noch mehr. Beispielsweise, dass besonders attraktiv wirkende Fotos beider Geschlechter gern ein wenig geschummelt sind – die Plattform hat in die Dateien hineingeschaut und festgestellt, dass die Wow-Fotos gerne schon mal ein Jährchen oder zwei alt sind.

Weshalb ich das erzähle? Nun, ich glaube, dass diese Art des Datenratens ziemlich repräsentativ ist dafür, wie Facebook, Google und Co. uns beobachten – und welche Art Wissen sie über uns sammeln. Interessant werden solche Beobachtungen, wenn es darum geht, Konsumverhalten vorherzusagen – weil das hilft, präzise Zielgruppen auszudeuten, für die man dann Werbung schalten kann. Das ist gruselig genug – zeigt aber, dass die Furcht vieler Netz-Verweigerer in die falsche Richtung führt.

Deren Argument klingt ja in etwa so: NIE; NIE, NIE würde der Netzverweigerer zu Twitterbook gehen oder bei Wer-kennt-was seine Videos einstellen. Er hat nämlich Angst, dass dann irgendwann seine Familienfotos und seine Amazon-Einkäufe bei der CIA und bei Wikileaks landen. Diese Angst hat einen wahren Kern, geht aber an der Wirklichkeit vorbei. Die Erkenntnisse, die das Blog OK Cupid über menschliches Verhalten veröffentlicht, geben eher ein Gefühl dafür, was Datensammler interessiert.

„Coming up: Delicious popcorn – made with lasers!“

Das ist so die Art Video, die Rene Walter auf sein Nerdcore-Blog hebt. Andere Einträge verweisen auf polnische Godzilla-Poster oder Krieg-der-Sterne-Actionfiguren im Hello-Kitty-Look – kurz: alles, was leicht kindische große Jungs im Netz anspricht; – ich muss ja ehrlich sagen, ich hab auch ein Faible für so was. Jetzt ist das Nerdcoreblog offline und

die Aufregung der Fans ist groß: dem Nerdcore-Blogger ist seine Internet-Adresse weggepfändet worden. Was ist passiert: Rene Walter hatte sich Rechtsärger mit einer Firma namens Euroweb eingehandelt. Der wurde in der Vergangenheit unseriöses Geschäftsgebahren vorgeworfen, auch von Walter; Tatsache ist aber: Euroweb wehrt sich gegen diesen Vorwurf und hat vor Gericht eine Einstweilige Verfügung gegen den Nerdcore-Blogger gewonnen und Anspruch auf Erstattung der Prozesskosten. Weil Rene Walter nicht zahlte, ließ die Firma die Domain pfänden und will sie für einen wohltätigen Zweck versteigern. Reaktion eines Fans bei Twitter: „Was passiert eigentlich, wenn [@nerdcoreblog](#) seine Website selbst ersteigert? Implodiert dann das Universum?“

Der Diktator ist weg – die Tunesier haben ihren einstigen Dauerherrscher Ben Ali weggedemonstriert. Gekämpft haben die Demonstranten auch im Netz: Der Name des Diktators und der Name der tunesischen Unruheprovinz Sidi Bouzid waren eine Zeitlang die meist erwähnten Begriffe auf der Kurznachrichten-Plattform Twitter. Wie hart aber auch die Staatsmacht einer Diktatur im Netz zuschlagen kann, hat das Blog Arstechnica nachgezeichnet: Mit technischen Tricks bogen die tunesischen Internet-Zensoren die Anmelde-Seiten etwa von Facebook so zurecht, dass sie bei tunesischen Nutzern die Passworte mitlesen konnten. Die virtuelle Spionage hatte für Blogger und Netzaktivisten sehr greifbare Folgen; mit einer Verhaftungswelle versuchte das Regime, die Proteste auch online in den Griff zu bekommen. Ein Lehrstück – nachzulesen wie immer in den Links.